

Lektion 05-2-2007

Sabbat, 28. April 2007

Die Bibel ist die belehrendste und verständlichste Geschichte, die je der Welt gegeben wurde. Ihre heiligen Seiten enthalten die einzige rechtskräftige Erklärung der Schöpfung. Hier können wir die Macht bewundern, die „den Himmel ausgebreitet und die Erde gegründet hat.“ (Jesaja 51:13b) Hier haben wir eine glaubwürdige Geschichte der Menschheit, eine, die unbefleckt von menschlichen Vorurteilen und Stolz ist.

Fundamentals of Christian Education, S. 84-85

Aus dem bescheidenen Heim in Gosen kam der Sohn Jochebeds in den Palast des Pharaos, zu der ägyptischen Prinzessin, die ihn als lieben und werten Sohn willkommen hiess. In den Schulen Ägyptens erhielt Mose die höchste Ausbildung für Frieden und Krieg. Er übte grosse, persönliche Anziehungskraft aus, war edel in Aussehen und Gestalt, legte einen gebildeten Geist und fürstliches Gebaren an den Tag und zeichnete sich als militärischer Führer aus; er war der Stolz der Nation. Der König von Ägypten war auch zugleich Priester, und Mose wurde, obwohl er sich weigerte, an dem heidnischen Gottesdienst teilzunehmen, in alle Geheimnisse der ägyptischen Religion eingeweiht. Da Ägypten zu jener Zeit die mächtigste und höchstzivilisierte aller Nationen war, hatte Mose als der zukünftige Herrscher die Anwartschaft auf die höchsten Würden, die diese Welt verleihen konnte. Aber er traf eine edlere Wahl. Um der Ehre bei Gott und der Befreiung seines geknechteten Volkes willen gab Mose alle Ehren Ägyptens daran. Daraufhin übernahm Gott in einem besonderen Sinn seine Erziehung.

Erziehung, S.55

Sonntag, 29. April 2007

Der Tod Jesu hatte Thomas in völliger Hoffnungslosigkeit gelassen. Es schien, als ob sein Glaube in äusserster Finsternis ausgelöscht war. Als Jesus seinen Jüngern auf dem Söller erschien, war er nicht anwesend. Er hörte die Berichte der andern und erhielt reichlichen Beweis, dass Jesus auferstanden sei, aber phlegmatische, düstere Stimmung und hartnäckiger Unglaube verschlossen sein Herz gegen jedes aufmunternde Zeugnis. Als er hörte, wie die Jünger die wunderbare Erscheinung des auferstandenen Heilandes wiederholten, stürzte ihn das nur noch in tiefere Verzweiflung, denn sollte Jesus tatsächlich von den Toten auferstanden sein, gäbe es keine Hoffnung mehr auf sein buchstäbliches irdisches Königreich. Es hat auch seine Eitelkeit verwundet, dass sein Meister sich all seinen Jüngern offenbarte, nur nicht ihm. So entschloss er sich, nicht zu glauben und während einer ganzen Woche brütete er über seine Hilflosigkeit, welche immer düsterer erschien im Vergleich mit der wieder auflebenden Hoffnung und dem Glauben seiner Brüder.

Der Söller war das Heim einer Anzahl von Jüngern, und jeden Abend versammelten sie sich an jenem Ort. Eines Abends entschloss sich Thomas, sich mit seinen Brüdern zu versammeln. Denn trotz seines Unglaubens hegte er eine schwache Hoffnung, ohne es sich selbst einzugestehen, dass die gute Neuigkeit wahr sei. Währenddem die Jünger an ihrem persönlichen Mahl teilnahmen und zur selben Zeit die Beweise der Wahrheit eingehend erörterten, welche Christus ihnen in den Prophezeiungen gegeben hatte, „kommt Jesus, da die Türen verschlossen waren, und tritt mitten ein und spricht: Friede sei mit euch!“ (Johannes 20:26b)

Jesus tadelte den Ungläubigen, der das Zeugnis derjenigen nicht angenommen hatte, die ihn gesehen hatten und indem er sich an Thomas wandte, sagte er: „Reiche deinen Finger her und siehe meine Hände und reiche deine Hand her und lege sie in meine Seite und sei nicht ungläubig!“ (Johannes 20:27) Diese Aufforderung zeigte, dass Er die Gedanken des Thomas gelesen hatte. Der zweifelnde Jünger wusste, dass keiner seiner Kameraden Jesus während der vergangenen Woche gesehen hatte

und deshalb keiner dem Meister von seinem halsstarrigen Unglauben erzählt haben konnte. Er erkannte in der Person vor ihm seinen HERRN, der gekreuzigt ward; er brauchte keine weiteren Beweise, sein Herz hüpfte vor Freude, als er realisierte, dass Jesus tatsächlich von den Toten auferstanden ist. Er warf sich zu Füssen seines Meisters in tiefer Liebe und Anbetung und rief: „*Mein Herr und mein Gott!*“ (Johannes 20:28b)

Jesus nahm sein Bekenntnis an, aber strafte ihn sanft wegen seines Unglaubens: „*Weil du mich gesehen hast, Thomas, so glaubst du. Selig sind, die nicht sehen und doch glauben!*“ (Johannes 20:29) Jesus zeigte hiermit Thomas, dass sein Glaube Ihm angenehmer gewesen wäre, wenn er den Beweisen seiner Brüder Gehör geschenkt und es nicht abgelehnt hätte, erst bei seiner Offenbarung in Sicht und Ansprache zu glauben. Sollte die Welt dem Vorbild von Thomas folgen, würde niemand an die Erlösung glauben, denn alle, die jetzt Christus annehmen, tun dies auf der Basis des Zeugnisses anderer.

Viele, die einen schwachen und hinkenden Glauben besitzen, behaupten, dass sie, so sie einen Beweis wie Thomas erhalten hätten, nicht zweifeln würden. Sie realisieren nicht, dass sie nicht nur diesen Beweis haben, sondern zusätzliche Zeugnisse besitzen. Viele, die wie Thomas warten und alle Ursachen des Zweifels aus dem Weg geräumt haben wollen, werden nie den Wunsch, wie Thomas ihn verspürte, haben, sondern werden stufenweise in ihrem Unglauben gefangen gehalten, bis sie die Beweise zugunsten Jesu, nicht abschätzen können und den skeptischen Juden gleichend, ihr kleines Licht in der Finsternis auslöschen sehen, die ihre Gedanken umhüllen. Die klaren und überzeugenden Beweise göttlicher Wahrheit verwerfen bedeutet: das Herz zu verhärten und das Verständnis zu verdunkeln. Das kostbare Licht, das vernachlässigt wird, entweicht schlussendlich des Sinnes dessen, der unwillig ist, es zu erhalten.

Pamphlet: Redemption: or the Sufferings of Christ, His Trial und Crucifixion, S.37-40

Montag, 30. April 2007

Als es ihr gut ging, war Ninive ein Mittelpunkt von Verbrechen und Gottlosigkeit. Die Heilige Schrift hat sie als mörderische Stadt und „voll Lügen und Räuberei“ (Nahum 3:1), bezeichnet. In bildreicher Sprache verglich der Prophet Nahum die Niniviten mit einem grausamen, raubgierigen Löwen. „Über wen“, so fragte er, „ist nicht deine Bosheit ohne Unterlass ergangen?“ (Nahum 3:19) So gottlos Ninive auch geworden war, wurde es doch nicht gänzlich dem Bösen überlassen. Der HERR „sieht alle Menschenkinder“ und „alle, die auf Erden wohnen“. (Psalm 33:13.14) Er nahm auch wahr, dass es in jener Stadt viele gab, die nach Besserem und Höherem strebten und die, wenn sich ihnen die Gelegenheit böte, den lebendigen Gott kennen zu lernen, ihr böses Tun ablegten und ihn anbeteten. Deshalb offenbarte Gott sich ihnen unmissverständlich, um sie, wenn möglich, zur Busse zu leiten.

Propheten und Könige, S.188

Der Aufstieg und Fall des assyrischen Reiches ist reich an Lehren für die heutigen Nationen der Erde. Das Wort Gottes hat die Herrlichkeit Assyriens auf der Höhe seiner Blüte mit einem edlen Baum im Garten Gottes verglichen, der über die Bäume ringsum hinausragt.

Der Ausspruch Gottes über den Pharaos kann auch auf Assur angewendet werden: Er verglich ihn mit „einem Zedernbaum auf dem Libanon, mit schönen Ästen und dichtem Laub und sehr hoch, so dass sein Wipfel in die Wolken ragte... Unter seinem Schatten wohnten alle grossen Völker. Er war schön geworden in seiner Grösse mit seinen langen Ästen; denn seine Wurzeln hatten viel Wasser. So war ihm kein Zedernbaum gleich in Gottes Garten, und die Zypressen waren seinen Ästen nicht zu vergleichen, und die Platanen waren nichts gegen seine Zweige. Ja, er war so schön wie kein Baum im Garten Gottes ..., dass ihn alle Bäume von Eden im Garten Gottes beneideten.“ (Hesekiel 31:3-9)

Statt jedoch ihre ausserordentlichen Segnungen zum Wohl der Menschheit anzuwenden, wurden die Herrscher Assyriens zur Geissel vieler Länder. Erbarmungslos, ohne an Gott oder ihre Mitmenschen zu denken, verfolgten sie es als ihre festgelegte Politik, alle Völker zu zwingen, die Oberhoheit der Götter Ninives anzuerkennen, die sie über den Allerhöchsten erhoben. Gott hatte Jona mit einer Warnungsbotschaft zu ihnen gesandt, und eine Zeitlang hatten sie sich vor dem HERRN der Heerscharen gedemütigt und Vergebung gesucht. Bald aber wandten sie sich wieder dem Götzendienst und der Welteroberung zu.

In seiner Anklage der Übeltäter in Ninive rief der Prophet Nahum aus: „*Weh der mörderischen Stadt, die voll Lügen und Räuberei ist und von ihrem Rauben nicht lassen will! Denn da wird man hören die Peitschen knallen und die Räder rasseln und die Rosse jagen und die Wagen rollen. Reiter rücken herauf mit glänzenden Schwertern und blitzenden Spiessen. Da liegen viele Erschlagene ... Siehe, ich will an dich, spricht der Herr Zebaoth.*“ (Nahum 3:1-5)

Noch immer führt der Unendliche mit unfehlbarer Genauigkeit über die Völker Buch. Solange Er seine Gnade anbietet und zur Busse aufruft, wird das Konto nicht geschlossen. Wenn aber die Eintragungen eine bestimmte Höhe erreichen, die Gott festgesetzt hat, beginnt das Walten seines Zorns. Dann wird Bilanz gezogen. Die göttliche Geduld ist am Ende. Nicht länger tritt die Gnade für die Menschen ein.

Propheten und Könige, S.256-257

Dienstag, 1. Mai 2007

Nach der Rückkehr von der Eroberung Basans lagerte Israel oberhalb der Jordanmündung am Toten Meer gegenüber der Ebene Jericho. Man war dabei, den Einzug nach Kanaan vorzubereiten, der unmittelbar darauf erfolgen sollte. Sie standen zur Zeit an den Grenzen der Moabiter, denen ihre Nähe keinen geringen Schrecken einjagte.

Israel hatte sie zwar nie beunruhigt; trotzdem verfolgten die Moabiter alles, was sich in den Nachbarländern abspielte, mit sorgenvollen Ahnungen. Die Amoriter, vor denen sie sich hatten zurückziehen müssen, waren schon von den Israeliten besiegt, die ausserdem auch schon das Gebiet besass, das die Amoriter vorher Moab entrissen hatten. Basans Heer war vor der geheimnisvollen Macht in der Wolkensäule zurückgewichen, und die Hebräer hatten deren gewaltige Festungen eingenommen. Die Moabiter wagten keinen Angriff auf sie, denn angesichts der übernatürlichen Kräfte, die für Israel stritten, erschien ihnen der Ruf zu den Waffen sinnlos. Aber wie es Pharao einst versucht hatte, so beschlossen auch sie, Gottes Werk mit Zauberkünsten zu vereiteln. Sie wollten einen Fluch über Israel zuwege bringen.

Patriarchen und Propheten, S.420

Die Moabiter waren ein ganz entartetes, abgöttisches Volk. Trotzdem war ihre Schuld, an der empfangenen Erkenntnis gemessen, in den Augen des Himmels nicht so gross wie die Bileams. Da er versicherte, ein Prophet Gottes zu sein, musste man auch alles was er sagte, als von göttlicher Autorität gesprochen ansehen. Deshalb durfte er nicht reden, wie er wollte, sondern musste verkünden, was Gott ihm eingab. „*Nur was ich dir sagen werde, sollst du tun*“, (4.Mose 22:20) hiess der göttliche Befehl.

Patriarchen und Propheten, S.423

Ehe Bileam zu seinem Volk zurückkehrte, sprach er eine der schönsten und erhabensten Weissagungen über den Erlöser der Welt und die endgültige Vernichtung der Feinde Gottes: „*Ich sehe ihn, aber nicht jetzt; ich schaue ihn, aber nicht von nahem. Es wird ein Stern aus Jakob aufgehen und ein Zepter aus Israel aufkommen und wird zerschmettern die Schläfen der Moabiter und den Scheitel aller Söhne Seths.*“ (4.Mose 24:17) Und er schloss mit der Voraussage der vollständigen Vernich-

tung Moabs und Edoms, der Amalekiter und der Keniter und liess damit dem Moabiterkönig nicht den geringsten Hoffnungsschimmer.

Patriarchen und Propheten, S.431

Mittwoch, 2. Mai 2007

Die Gesandten aus Assyrien, nachdem sie von den Obersten in Juda weggingen, haben sofort mit ihrem König gesprochen, der mit dem Heer das Herannahen der Ägypter beobachtete. Den Bericht hörend, schrieb Sanherib „*einen Brief, um dem HERRN, dem Gott Israels, hohnzusprechen, und redete gegen ihn: Wie die Götter der Völker in den Ländern ihr Volk nicht aus meiner Hand errettet haben, so wird auch der Gott Hiskias sein Volk nicht erretten aus meiner Hand.*“ (2. Chronik 32:17)

Die prahlerische Drohung war von folgender Botschaft begleitet: „*So spricht zu Hiskia, dem König von Juda: Lass dich von deinem Gott nicht betrügen, auf den du dich verlässt und sprichst: Jerusalem wird nicht in die Hand des Königs von Assyrien gegeben werden. Siehe, du hast gehört, was die Könige von Assyrien allen Ländern getan haben, dass sie den Bann an ihnen vollstreckten, und du allein solltest errettet werden? Haben die Götter der Völker, die von meinen Vätern vernichtet sind, sie errettet: Gosan, Haran, Rezeph und die Leute von Eden, die zu Telassar waren? Wo ist der König von Hamath, der König von Arpad und der König der Stadt Sepharwajim, von Hena und Iwwa?*“ (2. Könige 19:10-13)

Review and Herald, 27. Mai 1915

Hiskia wurde nicht ohne Hoffnung gelassen. Jesaja liess ihm folgende Worte zukommen: „*So spricht der HERR, der Gott Israels: Was du von mir erbeten hast wegen des Königs Sanherib von Assyrien, habe ich gehört....Darum spricht der HERR über den König von Assyrien: Er soll nicht in diese Stadt kommen und soll auch keinen Pfeil hineinschiessen und mit keinem Pfeil davor kommen und soll keinen Wall gegen sie aufschütten, sondern auf dem Weg, den er gekommen ist, soll er wieder heimkehren, dass er in diese Stadt nicht komme, spricht der HERR. Denn ich will diese Stadt schützen, dass ich sie errette um meinewillen und um meines Knechtes David willen.*“ (Jesaja 37:21 + 33-35)

In derselben Nacht kam Befreiung: „*Da fuhr aus der Engel des HERRN und schlug im assyrischen Lager hundertfünfundachtzigtausend Mann.*“ (Jesaja 37:36a) „*Alle Kriegsteute und Obersten und Hauptleute im Lager des Königs von Assur*“ (2. Chronik 32:21a) wurden erschlagen.

Neuigkeiten dieses schrecklichen Urteils über die Armee, die gesandt war, um Jerusalem einzunehmen, erreichte sehr bald Sanherib, der immer noch auf dem Weg von Ägypten nach Judäa war. Ergriffen vor Schreck beeilte sich der König von Assyrien zu fliehen und zog „*mit Schanden wieder in sein Land.*“ (2. Chronik 32:21b) Aber er regierte nicht lange. In Übereinstimmung mit der Prophezeiung über sein plötzliches Ende, wurde er von Personen seines eigenen Hauses ermordet, „*und sein Sohn Asar-Haddon wurde König an seiner Statt.*“ (Jesaja 37:38d)

Der Gott der Hebräer siegte über die stolzen Assyrier. Die Ehre Jehovas war in den Augen der umliegenden Nationen gerettet. In Jerusalem waren die Herzen des Volkes von heiliger Freude erfüllt. Ihre ernstesten Gebete um Befreiung waren begleitet von Sündenbekenntnis und vielen Tränen. In ihrer grossen Not hatten sie völlig auf die Macht Gottes vertraut, die retten konnte, und Er hatte sie nicht verlassen. Nun widerhallten die Tempelhallen von Gesängen feierlichen Lobes.

Review and Herald, 3. Juni 1915

Donnerstag, 3. Mai 2007

Die Amalekiter waren ein wanderndes Volk, das in der Wüste im Süden von Palästina wohnte, zwischen diesem Land und Ägypten. So wie die meisten der umliegenden Stämme waren sie Götzenanbeter und bittere Feinde Israels. Sehr bald nach dem Auszug Israels aus Ägypten griffen sie die Israeliten in der Wüste von Rephidim an, wurden aber von Josua aussergewöhnlich geschlagen. Die Ama-

Web Seite: www.adventverlag.ch/egw/

lekiter gehörten nicht zu den Nationen, deren Land Israel versprochen wurde, auch hatten sie von deren Seite keinen Schaden erlitten. Dieser Angriff war darum völlig unaufgefordert, äusserst feige und grausam. Der Feind, der nicht eine offene Begegnung mit den Hebräern riskierte, hatte diejenigen angegriffen und erschlagen, die aus Schwachheit und Erschöpfung hinter der Menge zurückgeblieben waren.

Moses wurde aufgetragen, den Kampfbericht aufzubewahren und auch den des Endschnitts jenes götzendienerischen Volkes, so wie Gott selbst es ausgesprochen hatte: „*So sollst du die Erinnerung an die Amalekiter austilgen unter dem Himmel.*“ (5. Mose 25:19c) Der HERR der Welt hat seinen Thron in Israel aufgerichtet, und hat seine herrliche Macht und Majestät gezeigt, indem Er sein auserwähltes Volk aus der Sklaverei in Ägypten führte. Als Amalek einen Angriff auf sie machte, griff er den Thron Gottes an, Gott, der sich vorgenommen hatte, seine Autorität zu rechtfertigen, als eine Warnung für spätere Generationen.

Nach dem Aussprechen der Gerichte gegen die Amalekiter hat der HERR lange gewartet, ob sich diese von ihrem bösen Wege abwenden würden. Aber sie verharrten in Sünde, bis dass ihre Schuld den Höhepunkt erreichte, ihre Gnadenzeit zu Ende ging und die göttliche Gerechtigkeit ihre Zerstörung forderte. Das böse Volk wohnte auf Gottes Welt, im Haus, welches Gott für seine treuen, gehorsamen Kinder erbaut hatte. Doch benutzten sie seine Gaben für ihren eigenen Zweck, ohne an den Geber zu denken. Je mehr Segnungen Er über sie ausschüttete, desto frecher sündigten sie gegen Ihn. So führen sie fort, seine Segnungen zu missachten und seine Barmherzigkeit zu missbrauchen. Sie stärkten ihre Seelen in Schandtaten, aber Gott schwieg und sie sprachen in ihren Herzen: „*Wie sollte Gott es wissen? Wie sollte der Höchste etwas merken?*“ (Psalm 73:11) Aber der dunkle Bericht ihrer Schandtaten wurde dem Himmel nahe gebracht. Es gibt eine Grenze, welche die Menschen in Sünde nicht überschreiten können, nämlich eine versteckte Grenze zwischen Gottes Barmherzigkeit und seinem Zorn.

Als diese Grenzlinie überschritten war, erhob sich Gott in seiner Entrüstung und trieb sie aus dem Haus, welches sie beschmutzt hatten.

Unser gnädiger Gott hat mit den Unbussfertigen noch lange Geduld. Er gibt ihnen Licht vom Himmel, damit sie die Heiligkeit seines Charakters verstehen mögen, auch das Anrecht seiner Forderungen. Er ruft sie zur Busse auf, und versichert ihnen die Vergebung ihrer Sünden. Aber sollten sie fortfahren seine Gnade abzuweisen, geht der Befehl aus, sie zu zerstören.

Signs of the Times, 24. August 1882